Zur Krise im Religionsunterricht : Ergebnisse einer Schülerbefragung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **55 (1968)**

Heft 24

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-537328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Krise im Religionsunterricht

Ergebnisse einer Schülerbefragung

Bei der Tagung über «Fragen der religiösen Unterweisung und Erziehung» des Arbeitskreises für die katholischen freien (privaten) Schulen, die vom 6. bis 11. Oktober 1968 in Essen stattfand, faßte P. Dr. Bonifatius Mock (Köln) die «Ergebnisse einer repräsentativen Schülerbefragung über den Religionsunterricht» zusammen. Die Untersuchung wurde im Auftrag des Arbeitskreises durchgeführt. Wir bringen den Wortlaut der Zusammenfassung.

1. Die Untersuchung über die Einstellungen der Schüler und Schülerinnen der Oberstufe freier (privater) katholischer Gymnasien in der Bundesrepublik Deutschland wurden an 36 katholischen höheren Schulen aller Bundesländer — ausgenommen Bremen und Schleswig-Holstein — durchgeführt. Vergleichshalber wurden zwölf staatliche Gymnasien mit in die Untersuchung einbezogen. Die Auswahl der einzelnen Schulen wurde nach der Methode des systematischen Zufalls vorgenommen.

2. Für die quantitative Erhebung wurden in den Klassen 11 und 12 (Obersekunda und Unterprima) der untersuchten Schulen 2411 Fragebögen ausgefüllt; die qualitative Befragung wurde in Intensiv- und Tiefen-Interviews mit 182 Oberprimanern und -primanerinnen durchgeführt. Die Fragen für die beiden Verfahren wurden nach einer pilot-study zusammengestellt, durch einen Pre-Test geprüft und korrigiert.

3. Die Einstellungen der befragten Schüler und Schülerinnen zu Religion und Glauben ganz allgemein sind durchaus positiver zu bewerten, als sie zunächst nach außen hin erscheinen mögen. Sie lassen in den meisten Fällen eine echte Glaubensbereitschaft erkennen, vor allem in Zeiten höchsten Glücks wie in den Grenzsituationen individuellen und sozialen Leids, die sich somit als besonders fruchtbare Momente religiöser Ansprechbarkeit erweisen.

4. Diese grundsätzliche religiöse Ansprechbarkeit wird bei vielen infolge mangelhafter religiöser Erziehung verdeckt durch bestimmte Nahziele und Interessen, die sie viel unmittelbarer beschäftigen und affizieren. Besonders erschwerend kommen außerdem für unserer Epoche hinzu die starken Demokratisierungstendenzen auf allen Gebieten, sowie die Wissenschaftsgläubigkeit unserer Umwelt. Die wachsenden Erfolge und zunehmenden Erklärungsmöglichkeiten der empirischen Wissenschaften stellen mehr und mehr gerade bei unserer gebildeten Jugend den Glauben selbst in Frage, der somit zum Problem Nr. 1 der Katechese in der Oberstufe geworden ist.

5. Dieses Problem des Glaubens an sich wird noch vertieft und erweitert um das Problem «Kirche». Als Institution stößt sie auf den allergrößten Widerstand und das Unverständnis der Jugendlichen. Nur ein schwaches Drittel unserer befragten Schüler anerkennt noch die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubens- und Sittenlehren. Die Vielzahl der Religionen und Konfessionen, die Unsicherheit und Uneinigkeit christlicher Theologen angesichts der Öffentlichkeit, sowie die stillschweigende Zurücknahme jahrhundertelang verfochtener kirchlicher Lehren unter dem Druck der Wissenschaft — die allerdings etwas hochgespielt werden —, stellen die Autorität der Kirche bei unsern kritischen Schülern zunehmend mehr in Frage.

6. Diese beiden zentralen Probleme des Glaubens und der Kirche schweben unausgesprochen über jedem Religionsunterricht, der sie immer wieder konkret mit der Institution Kirche als auch mit deren Glaubensforderung konfrontiert. Einzelne Glaubenswahrheiten interessieren die Jugendlichen darum weniger, zumal sie meist in abstrakt theologischer Form dargeboten werden, die sie als langweilig, antiquiert und lebensfremd empfinden. Aus diesen Gründen hat die Einstellung unserer Schüler zum Religionsunterricht einen stark negativen Akzent.

7. Dieser negative Akzent ist mit wenigen Ausnahmen ebenso stark auf die Religionslehrer ausgerichtet, die ihnen in den meisten Fällen nicht wissenschaftlich genug sind. Mangels stichhaltiger Argumente und pädagogischen Formats flüchten sich die meisten von ihnen nach Aussage der Schüler ins Geheimnis des Glaubens und in autoritäre Gehorsamsforderungen oder aber wirken hilflos und bemitleidenswert wie auf verlorenem Posten.

8. Die Schüler wünschen für den Religionsunterricht eine lebensnähere Sprache und Themenauswahl. Zum besseren Verständnis der eigenen Religion sollten auch die anderen Weltreligionen

und Konfessionen mit in den Unterricht einbezogen werden, sowie allgemeine aktuelle Probleme aus allen Lebensbereichen.
9. Vom Religionslehrer erwarten sie, soweit sie an der Sache interessiert sind, daß er eine gute theologische und psychologisch - pädagogische Ausbildung mitbringt, vor allem aber eine lebendige religiöse Überzeugung in Verbindung mit einem persönlichen Engagement.
10. Die stärkste Ablehnung erfährt bei den Schüler und Schülerinnen der Schulgottesdienst, ganz gleich, ob er an ihrer Schule fünfmal in der Woche oder einmal oder nur 14täglich angesetzt ist. Er wird so oder so von fast allen als direkter Zwang erlebt ohne irgend einen inneren Bezug zu dem Geschehen am Altar.
11. Die gesamte Problematik des Religionsunterrichtes und seiner Voraussetzungen wird von den zusätzlich befragten Religionslehrern der Oberstufe klar und deutlich gesehen. Die Gründe dafür werden von ihnen differenziert und detailliert aufgezeigt und entsprechende Änderungsvorschläge vorgetragen. In der Beurteilung der Glaubenshaltung der Schüler und Schülerinnen weichen allerdings die einzelnen Meinungen weit voneinander ab, was aufs neue die Bedeutung dieser und ähnlicher Untersuchungen unterstreicht (SK/1968/XI/50).

Thesen zur Schulfrage IV

Der schweizerische Freisinn zur Schul- und Bildungspolitik

Bessere Ausbildung — mehr Forschung

Unser Staat beruht als demokratisches Gemeinwesen auf der Überzeugung, daß sein Schicksal weitgehend vom Bildungsstand seiner Bürger abhängt. Sicherung gleicher Bildungsmöglichkeiten für alle Begabten, ungeachtet ihrer finanziellen Möglichkeiten, war von jeher eines der Hauptanliegen des liberalen Bundesstaates. In einer Zeit wirtschaftlicher Blüte kommt der entschiedenen Förderung der Schul- und Bildungspolitik in doppelter Hinsicht ein wichtiger Platz zu. Einerseits birgt die anhaltende Hochkonjunktur die Gefahr in sich, daß unser Denken allzu materialistisch wird. Dieser Gefahr durch Förderung der geistigen, moralischen und staatsbürgerlichen Werte zu begegnen, ist daher eine staatspolitische Pflicht. Anderseits erheischt ein weiterer wirtschaftlicher Fortschritt zusätzliche Anstrengungen in der Aufwertung der beruflichen Tüchtigkeit. Es ist notwendig, die Talente unserer Volkes noch besser zu erfassen, sie noch besser zu leiten und damit zweckmäßiger zur Entfaltung zu bringen. Dabei dürfen wir uns nicht auf den gegenwärtig besonders intensiv diskutierten Ausbau der Schulung wissenschaftlicher und technischer Kader beschränken. Wir brauchen auch in den Maschinensälen der Industrie, in den Werkstätten des Gewerbes und auf den Bauernhöfen Arbeitskräfte mit der bestmöglichen Ausbildung.
Um dieses Ziel zu erreichen, befürwortet die Freisinnig-demokratische Partei folgende Maßnahmen:
- Die kantonalen Schulsysteme sind so aufeinander abzustimmen, daß die heute üblichen Schwierigkeiten bei Wohnortswechsel über Kantonsgrenzen hinweg dahinfallen;
- unser Schulwesen muß flexibler gestaltet werden, Wechsel von einem Schultyp zum andern — beispielsweise vom Gymnasium zum Lehrerseminar — sollten künftig mit weniger Schwierigkeiten verbunden sein;
- im Berufsschulwesen und in der Fortbildung qualifizierter Kräfte für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie muß der fortschrittliche Ausbau weitergeführt werden. Die Berufsberatung ist weiter auszubauen, damit wirklich alle Jugendlichen in Stadt und Land den ihnen am besten entsprechenden Berufen zugeführt werden;
- beim gegenwärtigen System des Berufsbildungswesens kommt der Betreuung der ungelernten jugendlichen Berufstätigen vielfach zuwenig Beachtung zu. Diesen müssen künftig vermehrte Möglichkeiten zur Weiterbildung geboten werden;
- die Information über das Stipendienwesen ist

* Damit setzen wir unsere Artikelfolge über die Programme unserer politischen Parteien zur Schulfrage in der Schweiz fort. (Siehe «Schweizer Schule» Nr. 1, 17, und 21!)